

geklagt, der Richter Rakull, gegen Miß Elekrika?“ frage ich meinen Freund drei Tage später. „Geklagt hat er, über Kopfschmerzen, heute morgen, denn dreimal hat er der Firulla gestern abend im ‚Goldenen Stern‘ einen Reitstiefel mit Champagner füllen müssen, zur Abbitte.“ „Ich weiß, was du denkst“, sagt mein Freund. „Ich habe mir, seitdem eine Mehrheit von drei Privatsekretärinnen auf mich als Minderheit losgelassen wurde, das Denken abgewöhnt“, sage ich mit jener Festigkeit, die ich habe, wenn ich außerhalb des Wirkungsbereiches meiner Privatsekretärin bin.

*

Erkenntnisse einer Dichterseele nach drei Leidensjahren unter ebensovielen Privatsekretärinnen.

1. Sage mir, wie hübsch deine Privatsekretärin ist, und ich sage dir, wie deine Frau ist.

2. Ein Vorschlag zur Güte: wenn du deiner Privatsekretärin etwas erklärst, und sie versteht es nach dem hundertsten Male noch nicht, bist immer noch du schuld.

3. Denke daran, daß du in einem früheren Leben vielleicht alles gebost hast, wenn du von deiner Sekretärin dich zu hart angefaßt glaubst.

*

Drei Kurzberichte aus drei Kriegsjahren: Erny hieß das schöne Kind, das mir zur Seite stand, als ich ein Jahr lang Abteilungsleiter an einem Sargmagazin in der rheinmainischen Metropole war. Endresultat: ein durch meine Einlieferung saniertes Nervensanatorium, dagegen Konkurs der Konditorei links an der Ecke, die voreilig hatte anbauen lassen. Seit unserer Trennung soll Erny sich nichts mehr aus Kirschtorte machen. Man verzeihe mir meine Kleingläubigkeit gegenüber dieser Meldung.

*

„Fräulein“ oder „Fraülein“? Warum Beate, meine Sanfte, diese Frage aufwarf, wird ewig ein Rätsel bleiben. Sie entzog sich der endgültigen Beantwortung durch Weglassen jedes Umlautes. Ich durch Flucht vor ihr ins Nervensanatorium. (Siehe oben unter „Erny“.)

*

Meine Dritte ruht noch heute mit mir zusammenzuarbeiten. So wage ich auch nur eine Episode aus der Dauerkrise zu schildern, in der ich mich noch mitten drin befinde. Dagmar diktierte ich einen Brief an eine achtzigjährige, im Dienst der Feder ergraute Dichterin, deren Ruf ins Land wie getretenes Geröll klingt. Mit nicht geringer Mühe formte ich Sätze, die dem Rechnung trugen. Zuletzt meinte ich: „Also Dagmarkind, schreibe: . . . der ich in größter Wertschätzung verbleibe als Ihr . . . Schluß. Kuß.“

*

Die Dichterin telegrafierte nur: Schluß.

*

Dennoch arbeite ich, was die Fehlzündung „Schluß/Kuß“ angeht, aufs sachlichste mit Dagmar zusammen.